Das Riesaer Tageblatt erscheint wochentäglich 17.30 Uhr. Bezugspreis 2 RM monatlich, ohne Zustellgebühr, Postbezug 2,14 RM einschl. Postgeb. (ohne Zustellgebühr), in der Geschäftsstelle Wochenkarte 18 (auseinanderfolgende Nummern) 55 Rpf., Einzelnummer 15 Rpf.

Riesaer Tageblatt

Diese Zeitung ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrats zu Großenhain und des Amtsgerichts Riesa behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Oberbürgermeisters der Stadt Riesa, des Finanzamtes Riesa und des Hauptzollamtes Meißen

Geschäftsstelle Riesa, Goethestr. 80, Fernruf 1237, Drahtanschrift: Tageblatt Riesa. Postfach Nr. 52 Girokasse Riesa Kto. Nr. 55 — Postscheckkonto: Dresden 1580. Bei fernmündl. Anzeigenaufgabe keine Haftung f. Fehler. Preisliste Nr. 6.

Nr. 286 — Dienstag, 5. Dezember 1944 — 97. Jahrg.

Wenn Herr Müller politischen Blödsinn verzapft

Von Oberstleutnant Ellenbeck

Wo gibt es heute zwischen deutschen Menschen ein Gespräch, das nicht irgendwie beim Krieg endet? Es kann ja gar nicht anders sein; der Krieg steht so riesengroß als unser Lebensschicksal über uns und mitten zwischen uns, daß wir, je ernster und verantwortungsvoller wir das Leben nehmen, um so dringlicher das Bedürfnis empfinden, uns mit ihm auseinanderzusetzen, eine klare Einstellung zu den uns durch den Krieg gestellten Aufgaben zu gewinnen und für ihre Lösung stark zu bleiben. Die Millionen Gespräche, welche jeden Tag in unserem Land geführt werden, sind für die Entscheidung des Krieges und damit auch für die Gestaltung unseres persönlichen Schicksals ungeheuer wichtig. Es ist ja klar: Je mehr Gespräche tapfer und entschlossen ausklingen, je häufiger Unterhaltungen deutscher Menschen miteinander damit enden, daß die Teilnehmer gestärkt und mit neuer Einsicht in ihre Pflichten wieder an die Arbeit gehen, um so leistungsfähiger ist das große Kraftwerk Deutschland.

Wir alle, ob Soldaten oder Zivilisten, ob Mann oder Frau, ob alt oder jung, müssen uns daher persönlich verantwortlich fühlen, ob wir durch unsere Urteile und Aeußerungen diesem Kraftwerk Energien zuführen oder ob wir der Zentrale Kraftstrom entnehmen und diesen vergeuden. Darum müssen wir alle wissen: es gibt Gespräche, die man auf gar keinen Fall passieren lassen darf, ohne sich einzuschalten.

Welche sind gemeint? Glaube und Wille sind in so harten Zeiten alles. Beider Todfeind sind Zweifel und Feigheit in jeder Form.

Da ist der Nachbar Müller, im allgemeinen ein ganz verständiger Mann. Aber eines Tages, wir stehen wartend mit ihm zusammen beim Einkaufen, hat er einen charakterlichen Schwächeanfall, klopft er uns auf die Schulter und meint zweifelnd: „Ob die Bolschewisten wirklich so schlimm sind? Ob das nicht doch stark übertrieben ist, was über die Greuel in Ostpreußen berichtet wird?"

Leider kann man in diesem Augenblick nicht den guten Müller am Kragen nehmen und ihn nach Ostpreußen an die Grabstätten der Geschändeten und Gemordeten führen, leider kann man ihn auch nicht in ein Flugzeug packen und mit ihm nach den sibirischen Steppen und Länderwüsten fliegen, um ihm dort die verzweifelten Kolonnen der bejammernswerten Männer aus den Balkanstaaten zu zeigen, die seit Wochen ihren Elendsmarsch zu den Arbeitsstätten angetreten haben, an denen sie nun hoffnungslos verkommen werden. Leider kann man auch Müller nicht mit den Müttern zusammenbringen, denen in den ostpreußischen Dörfern ihre kleinen Kinder gemordet wurden, oder denen in Italien Zehntausende von Kindern in die Sowjetunion abtransportiert wurden, um dort für die Zukunft die Menschenlücken zu füllen. Und leider Gottes geht es ja auch nicht, diesen Müller zu seiner Belehrung für vier Wochen in ein Dorf zu setzen, das den Bolschewisten in die Hand gefallen ist.

Ginge das, so würde — wenn überhaupt — ein anderer Müller zurückkehren, ein Fanatiker des Widerstandswillens, ein Mann, der es jedem in die Ohren schreien würde, daß die Wirklichkeit tausendmal grauenvoller ist, als die beredteste Feder in der Zeitung es zu schreiben vermöchte.

Bekanntlich gibt es diesen Müller in vielen Spielarten, in jeder Alterspreislage und in männlicher und weiblicher Gestalt. Wir können ihn im 6. Kriegsjahr mit dem besten Willen nicht mehr harmlos nehmen. Wenn er auch beim Kegeln und beim Skat ein ganz passabler Bursche ist, so müssen wir ihn dennoch beiseite nehmen und ihm den Marsch blasen, daß ihm Hören und Sehen vergeht und daß ihm die Augen überlaufen. Müller ist eine Gefahr, denn Müller ist ein saudummes Luder, er ist ein politischer Idiot, man müßte ihm ein Schild umhängen mit der Aufschrift: Vorsicht! Einer, der immer noch blind ist!"

Uebrigens lebt da in unserem Bekanntenkreis auch Frau Schultze. Die beehrt ihre Nachbarn mit der Feststellung, die Engländer und Amerikaner würden schon mit sich reden lassen. Die Schultzen weiß nichts von Versailles, vom Dawes-Plan, von den Erpressungen des Young-Plans, von dem fürchterlichen Elend der Massenerwerbslosigkeit bis 1933. Sie hat damals Glück gehabt, ihr Mann war Beamter und wurde zufällig nicht abgebaut, und unangenehme Dinge vergißt Frau Schultze nur zu gerne. Sie liest auch in der Zeitung lieber den Roman und die Anzeigen, als Meldungen über den Morgenthau-Plan, sie weiß auch weder von dem Schicksal der Eifeldörfer und von amerikanischen Konzentrationslagern bei Aachen. Politik, so sagt sie, interessiere sie nicht.

Aber dennoch redet sie darüber. Reden ist allerdings eigentlich zu viel gesagt. Ist es nicht im Grunde genommen Kinnbackenklappern bei leerlaufendem Gehirn, was aus ihrem immer geölten Mundwerk herausquillt? Die Schultze ist genau so gefährlich wie Müller. Dummheit ist in Friedenszeiten ein lästiges Privatübel, im Krieg ist sie gefährlich und widerwärtig wie eine eklige Krankheit.

Also: Wir müssen uns einschalten, und zwar sofort. In derselben Sekunde, wo wir merken, daß ein Gespräch abgleitet und über die Weiche „Dummheit" läuft, ist für uns unausweichlich der Augenblick des Handelns gekommen.

Wieso denn? Müssen wir wirklich? Kann nicht ein anderer?

Nein! Gerade wir müssen nun handeln. Warum? Um unserer Soldaten willen, die draußen starben. Um unserer Soldaten willen, die Tag und Nacht für uns kämpfen. Um der Mütter willen, die den Sohn hergaben. Um der Mädels willen, die ihren Liebsten verloren, um der Volksgenossen willen, denen der Feind Wohnung und Hausrat zerstörte, um der deutschen Familien willen, denen der Feind die Heimat nahm. Um der Frauen und Männer willen, die in diesen Tagen in den Städten des Westens Unerhörtes erdulden und dennoch tapfer ihre Pflicht tun. Um unseres Glaubens willen an eine deutsche Zukunft, um unserer heiligen Ideale willen, die uns von Gott gegebene deutsche Art weder durch die eiskalte Gemeinheit des Weltkapitalismus noch durch die trostlose Welt des Bolschewismus vernichten zu lassen. Wir müssen es tun, um unserer selbst willen und für Führer und Volk. Und wir müssen es tun, weil wir siegen wollen!

Und gerade wir müssen es tun! Genieren gilt nicht, das käme gemeiner Feigheit gleich. Wie wir nicht lange fragen, wenn irgendwo Feuer ausbricht, sondern zupacken und löschen, so müssen wir das Schadenfeuer blöder und für das Ganze gefährlicher Gedanken sofort antreten. Wenn wir aber handeln, so muß es gründlich geschehen. Also ohne Rücksicht, deutlich, scharf und so nachhaltig, daß Müller und die Schultze und alle diesen verwandte Seelen geheilt von dannen ziehen.

Versuchen wirs nurk Wir werden dabei die Erfahrung machen, wie gut uns das tut und wieviel Zustimmung wir sofort bei allen Mithörenden finden. Warten doch die meisten nur darauf, daß einer die Courage aufbringt, zu handeln. Wer wird nun die Courage haben? Du selbst, mein Lieber!

nlk.

Nachlassende feindliche Angriffswucht bei Aachen

Hohe Verluste zwingen den Feind zu Umgruppierungen / Zitadelle von Saarlautern zurückerobert / Säuberung des Hart-Waldes abgeschlossen / Schwere Abwehrkämpfe in Mittelitalien / Sowjetische Kräfte zwischen Plattensee und Donau aufgefangen

Aus dem Führerhauptquartier. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Kampfraum bei Aachen ließ am 19. Tage der Abwehrschlacht die Wucht der feindlichen Angriffe nach. Der Gegner hatte bei seinen vergeblichen Versuchen, unsere Front zu zerschlagen, so hohe Verluste erlitten, daß er nunmehr zu größeren Umgruppierungen gezwungen wurde. In Lothringen wurde im Gegenangriff die Zitadelle von Saarlautern gegen zähen feindlichen Widerstand zurückerobert. Südöstlich davon griff der Feind im gesamten Vorfeld unserer Westbefestigungen an. Nur unter erheblichen Verlusten konnte er unsere Linien in einzelnen Abschnitten wenige Kilometer zurückdrücken. Im Elsaß wird bei Schlettstadt, auf dem Vogesenkamm und im Raum westlich Thann, teilweise bei Schneetreiben, örtlich gekämpft. Im ganzen ist dort die Lage unverändert. Die Säuberung des Hart-Waldes nördlich des Hüningen-Kanals wurde gestern abgeschlossen. Der Feind verlor weit über 300 Gefangene. Seine blutigen Verluste sind hoch. 17 Panzer und Panzerfahrzeuge, darunter vier unbeschädigt von der Besatzung verlassen, fielen in unsere Hand. Außerdem wurden im Elsaß 18 feindliche Panzer abgeschossen. Das Störungsfeuer unserer Fernkampfwaffen lag in der vergangenen Nacht wieder auf London.

In Mittelitalien stehen unsere Divisionen von den Ausläufern des Etruskischen Apennin südwestlich Fänza bis in den Raum von Ravenna in schweren Abwehrkämpfen gegen starke feindliche Angriffe. Sie verwerfen auch gestern dem Feind den Durchstoß durch die Front.

In Dalmatien verstärkt sich der feindliche Druck auf den Straßenknotenpunkt Knin. Bei Vukovar, südöstlich der Drau-Mündung, sind heftige Kämpfe mit bolschewistischen Verbänden, die mit ersten Teilen über die Donau setzen, im Gange.

In Südungarn schlugen unsere Truppen beiderseits der nach Westen führenden Hauptstraße bei Szigtvar und westlich Kaposvar erneute Angriffe der Sowjets ab. Die nach Norden vordringenden feindlichen Kräfte wurden zwischen Plattensee und Donau aufgefangen. Zahlreiche sowjetische Angriffe gegen unsere neuen Stellungen scheiterten.

An der Front östlich Budapest lebte die Gefechtstätigkeit wieder auf. Nordöstlich Miskolc erlitten die Bolschewisten bei vergeblichen Versuchen, ihren Einbruchsraum auszuweiten, hohe blutige Verluste.

In die Kämpfe in Südwestungarn griffen trotz anhaltenden schlechten Wetters deutsche Schlachtfliegerverbände ein und fügten dem sowjetischen Nachschub hohe Verluste an rollendem Material zu.

Bei Tageseinflügen einzelner amerikanischer Verbände wurden vor allem der Raum Kassel und Westdeutschland getroffen. In der vergangenen Nacht führten britische Bomber Terrorangriffe gegen Karlsruhe und Heilbronn. Unsere Nachtjäger schossen elf viermotorige Bomber ab.

„Von unangreifbarer Objektivität" / Die deutschen Wehrmachtsberichte Dokumente der Wahrheit

Die deutschen Wehrmachtberichte sind schon vor Jahren einmal als Dokumente der Wahrheit bezeichnet worden. Sie geben Tatsachen wieder, wie sie sich aus dem Stand der jeweiligen militärischen Lage ergeben, ohne sich auf Wortmaßungen oder Schönfärbereien einzulassen. Daß sie sich in vielen oder besser in den meisten Fällen nicht mit den phrasenreichen Formulierungen der feindlichen Heeresberichte decken, ist kein Beweis für die Unzuverlässigkeit der deutschen Wehrmachtberichte, sondern für die Agitationstendenz der feindlichen Heeresberichte. Das ist im Laufe dieses Krieges tausendfach bewiesen worden. Kürzlich stellte das eine portugiesische Zeitschrift durch Gegenüberstellung der Informationsdienste, die von der deutschen Gesandtschaft und von der englischen Botschaft in Lissabon herausgegeben werden. Von dem deutschen Informationsdienst sagte die portugiesische Zeitschrift, daß er „von einer unangreifbaren Objektivität sei."

Es ist gut, wenn man auch in Deutschland über diese Dinge unterrichtet ist, weil sie uns die Gewißheit geben, daß die Berichte des deutschen Oberkommandos eben Tatsachenberichte sind. Dabei wird man sich vor Augen zu halten haben, daß diese Berichte sich freihalten von allen tendenziösen Formulierungen. Damit haben sie sich das Vertrauen und die Achtung der ganzen Welt erworben. Es ergibt sich daraus von selbst, daß in diesen Tatsachenberichten keine Voraussagen auf geplante eigene Operationen oder erwartete Entwicklungen enthalten sein können.

Es ist für jede Agitation, also für eine Politik der Stimmungsmache, mißlich, wenn sich die behaupteten oder erhofften Entwicklungen nicht einstellen. Wir erleben das gerade im jetzigen Zeitpunkt operativer Entwicklungen an den verschiedensten Kampffronten. Mancher in der Heimat mag manchmal von einer gewissen Sorge erfüllt worden sein, wenn er die einzelnen Tagesangaben der deutschen Wehrmachtberichte auf seiner Frontenkarte abtastete und nach einer gewissen Zeit die Frontenveränderungen überprüfte. Wir haben im Osten wie im Westen, Süden und Südosten manchen Raum aufgegeben und unsere Feinde haben reichlich darüber triumphiert. Sie stellen heute fest, daß sie sich mit ihrem vorzeitigen Triumphgeschrei selbst den schlechtesten Dienst erwiesen haben. Das gilt für die Angloamerikaner genauso wie für die Bolschewisten. In den Auswirkungen im Westen schrieb z. B. dieser Tage eine weitverbreitete Schweizer Tageszeitung, daß, je länger der Endkampf um Deutschland dauere, je verlustreicher er sich für die Angreifer gestalte, und je härter die Deutschen in ihrem zerstörten Vaterland sich zur Wehr setzten, desto größer sei die Möglichkeit, daß sich ähnliche Zeichen der Kriegsmüdigkeit, wie sie dieser Tage in Kanada aufgetreten seien, bemerkbar machen. Schon heute ergebe sich hier und dort die Frage, ob nicht schließlich die deutsche Kriegsmoral länger durchhalte als die alliierte.

Das von unseren Truppen an den einzelnen Fronten schrittweise aufgegebene Gelände haben unsere Feinde mit stärksten Verlusten an Menschen und Material bezahlen müssen. Wir können uns einen ungefähren Begriff von diesen Feindverlusten machen, wenn in diesen Tagen der bekannte Militärkritiker der „New York Times", Hanson W. Baldwin, erklärte, daß die Schlacht bei Aachen in Bezug auf die schweren Verluste und den Materialverschleiß ein neues Verdun von einem bisher in der Geschichte nicht bekannten Ausmaß sei." Wiederholt ist darauf hingewiesen worden, daß die Soldaten der Feindmächte mit zunehmender Verbitterung sich gegen den unbegründeten Optimismus wenden, der durch eine lügenhafte Agitation im britischen wie im amerikanischen Volk hervorgerufen wurde, ohne ein vollständiges Bild der tatsächlichen Verhältnisse an der Front und über die bedeutenden Verluste zu geben. Dadurch ist in England und in den USA. der falsche Eindruck entstanden, daß die alliierte Offensive wenig Menschenleben und geringe Materialverluste kostete. Jetzt haben die Urheber dieser optimistischen Tagesschilderung die größte Mühe, die in der Rüstungsindustrie Beschäftigten zu veranlassen, durch gesteigerte Arbeitsleistung den außerordentlichen Materialausfall an den Fronten einigermaßen wieder auszugleichen. Das gilt sowohl von Roosevelt wie von Stalin, die ihren Arbeitern mehr oder weniger kategorisch klarzumachen versuchen, daß von der ausreichenden Materialbeschaffung zur Schließung der entstandenen Lücken der Ausgang des Endsieges abhängt.

Vor wenigen Wochen hat man in Reden und in der Presse auf der Feindseite noch davon gesprochen, daß die Deutschen am Ende ihrer Kraft seien, und heute sieht man sich veranlaßt, ihre Völker auf eine immer stärker werdende deutsche Widerstandskraft vorzubereiten. Alles das sind die Folgen einer lügenhaften Darstellung der wirklichen Verhältnisse an den Fronten. Dabei vermögen sie lediglich die Entwicklung zu berücksichtigen, die sie selbst zu beobachten in der Lage sind. Daß sich darüber hinaus aber auf deutscher Seite hinter der jetzigen Abwehrtaktik noch ganz andere Dinge verbergen, ohne zu wissen, welche Ueberraschungen sie noch erleben dürften, das wird die Zukunft ergeben.

Sie verschweigen ihre Kriegsverluste / Anglo-amerikanische Bevölkerung erfährt nicht die Wahrheit

▲ Während die Berichte des Oberkommandos der deutschen Wehrmacht der Oeffentlichkeit stets ein wahrheitsgetreues Bild der Kriegslage vermitteln, wobei auch etwaige Rückschläge klar und offen zugegeben werden, sind die gegnerischen Angaben gekennzeichnet durch Schönheitsfärbereien und bewußte Vorenthaltung der Wahrheit. Die Folge davon ist, daß die Bevölkerung der feindlichen Länder ein völlig schiefes Bild von der jeweiligen Lage gewinnt und oft an einen glatten Ablauf der eigenen Offensivpläne glaubt, während in Wirklichkeit die Dinge ganz anders liegen. In die Hintergründe der feindlichen Nachrichtenpolitik leuchtet jetzt ein aufschlußreicher Bericht des Londoner Mitarbeiters des schwedischen Blattes „Dagens Nyheter" durch den erneut bestätigt wird, daß die anglo-amerikanische Bevölkerung über die Kriegsverluste bewußt im unklaren gehalten wird.

Britische Frontberichter weisen — so heißt es in der Feststellung der Londoner Korrespondenten — darauf hin, daß der unbegründete Optimismus großer Teile des britischen und des USA-Volkes dadurch hervorgerufen sei, daß die Zensur nicht gestatte, ein vollständiges Bild der tatsächlichen Verhältnisse an der Front zu geben. So sei es den Korrespondenten verboten, irgendwelche Berichte über die bedeutenden Verluste der Alliierten zu geben. Dadurch sei in England und in den USA der falsche Eindruck entstanden, daß die alliierte Offensive wenige Menschenleben und wenige Materialverluste kostete. Demgegenüber weisen die Korrespondenten darauf hin, wie moralisch nützlich die Wirkung gewesen sei, als die britische Admiralität die großen Verluste bekanntgab, die die alliierte Landung auf Walcheren verursachte. Die alliierten Frontkorrespondenten hätten auf Grund ihrer Erfahrungen dem alliierten Oberkommando vorgeschlagen, weltmöglich und so schnell wie möglich den Umfang der Verluste anzudeuten, den die Operationen hervorriefen.

Die Mitteilung in „Dagens Nyheter" kennzeichnet die wahre Lage an der deutschen Westfront. Seit Wochen rennen dort die Briten und Nordamerikaner an und müssen insbesondere im Frontraum Aachen einen hohen Blutzoll entrichten, ohne daß es ihnen gelungen wäre, entsprechende Geländegewinne zu erzielen. Nach der bewährten Schweigetaktik, wie sie bei Pearl Harbour und anderen Gelegenheiten geübt wurde, versucht man auch die wirkliche Kampflage im Westen den Völkern zu verschleiern und sie insbesondere über die hohen Ausfälle, wie sie in Kanada bereits zu heftigen Reaktionen geführt haben, im unklaren zu lassen.

Cyril Falls: „Ernste Probleme im Westen"

Der britische Militärkritiker Cyril Falls schreibt in den „Illustrated London News", die Probleme im Westen seien für die Anglo-Amerikaner ernst. Da die Deutschen zur Konsolidierung ihrer Front Zeit gehabt hätten, erweise sich die Konzentration nicht mehr länger als offensichtliches Mittel zum Siege. Heute könne ein konzentrierter Angriff durch eine konzentrierte Verteidigung wettgemacht werden. Die anglo-amerikanischen Truppen stießen überall auf eine derartige Abwehr, daß sie erhebliche Opfer an Gut und Blut bringen müßten. Fanatischen Gegenangriffen sei die 9. USA-Armee ausgesetzt und sie habe beträchtliche Verluste erlitten. Die Deutschen setzten ihre schwersten Tanks ein und schwer verminte Straßen machten den anglo-amerikanischen Soldaten viel zu schaffen.

Falls spricht dann von einer nutzlosen Verschwendung kostbarster Munition im Kampfraum Holland und meint, trotz zahlenmäßiger Ueberlegenheit der Anglo-Amerikaner an Menschen und Material könne absolut nicht von einem Ueberfluß die Rede sein. Bei allen Betrachtungen dürfe man die Fragen des Nachschubs an Menschen und Material nicht außer acht lassen. Hemmend für die Nachschubfrage sei u. a. die Jahreszeit. Der Doubs, die Mosel, die Maas und andere Flüsse seien über die Ufer getreten, dazu kämen Schneefälle in den Vogesen und scharfe Nachtfröste in Holland. Die Aufklärungstätigkeit aus der Luft sei oft so gut wie unmöglich und die zweitrangigen Straßen befänden sich in einem völlig verschlammten Zustande. All diese und auch andere Hindernisse müßten aber wegen der dringenden Notwendigkeit, die Offensive fortzusetzen, in Kauf genommen werden.

Gleichzeitig schreibt die „New York Times", daß die deutschen Jäger, die man bereits „abgeschrieben" hätte, wieder am Himmel erschienen und die Angriffe auf Deutschland zu keinem Spaziergang machten.

Alle diese Betrachtungen zeigen, daß man auf der Gegenseite die deutsche Schlagkraft, die an allen Fronten den Ansturm unserer Feinde zum Scheitern verurteilt und ihnen schwere Verluste an Menschen und Material beibringt, verkannt und unterschätzt hat. Die Kampfmoral des deutschen Soldaten und des ganzen deutschen Volkes hat durch die Spekulation des Gegners, durch seinen gewaltigen Materialeinsatz die deutsche Front zu zerbrechen, einen großen Strich gemacht.